



mein Einstand

Hallo nochmal,
eigentlich wollte ich nur Kleinigkeiten ändern und schon war es soweit, das ein komplett neuer Text rauskam.
Ich habe ihn auch weitergeschrieben. Wer nochmal Lust hat....ab Punkt NULL :wink:

Als ich zu mir kam, hockte der Notarzt neben mir und legte gerade den Stifnek um meinen Hals. Ich fühlte mich benommen, meine Ohren dröhnten und vor meinen Augen tanzten winzige Punkte.
Der Arzt redete vehement auf mich ein, aber ich verstand ihn kaum. „Hierbleiben, Mädels, nicht wieder einschlafen! Weißt du, wer du bist und wo wir sind?“
„Mona“, wisperte ich, „Wir sind in der Sporthalle.“
„Weißt du auch was passiert ist?“
Ich versuchte den Kopf zu heben, gab aber sofort auf. Meine Ohren schmerzten entsetzlich und eine Flüssigkeit lief mir über die Stirn und tropfte auf meine Lippe.
„Nicht bewegen, Mona! Wir kriegen dich schon wieder hin. Es wird alles gut!“
Es schmeckte nach Metall. Das war Blut, reichlich viel Blut, welches über mein Gesicht gelaufen kam. Himmel, was war nur passiert? Mein Blick fiel auf die riesige Lache neben ihm und eine Spur, die sich quer über das Parkett zog. Mir blieb die Luft im Hals stecken. War das etwa alles von mir?
„Wir brauchen einen Zugang!“, wies er den Sanitäter an, der bereits eine Plastiktüte aufriss und sich zu mir hinabbeugte. „Wir werden dir etwas zur Beruhigung geben!“
Ich nickte schwach. Mein Körper war wie erstarrt. Ich spürte die Ader am Hals pulsieren und hatte das Gefühl mit meinen verschwitzten Händen den Dreck des Hallenbodens aufzuweichen. In meinem Kopf herrschte Leere, zumindest was den heutigen Tag betraf. Ich erinnerte mich weder wie ich hierhergekommen war, noch wie es zu dem Unfall kam, der scheinbar nicht nur Schäden an meinem Kopf hinterlassen hatte, sondern auch mein Verstand eingrenzte. Konnte ich überhaupt noch alles bewegen? Meine Finger tanzten auf dem Boden, das funktionierte. Auf der anderen Seite spürte ich die kalten Hände des Sanitäters. Gut! Meine Beine? Meine Beine! Schweiß brach aus. Das konnte nicht sein! Hatte ich eine Blockade im Kopf oder spürte ich sie tatsächlich nicht mehr? Ich schnappte nach Luft und starrte zu dem Arzt, der meine Wunde versorgte.
„Meine Beine!“
Er nickte, als hätte er diese Erkenntnis schon vor mir gewonnen. „Keine Angst. Das kann eine vorübergehende Blockade in deinem Kopf sein. Wir versorgen deine Wunden. Alles weitere im Krankenhaus.“
Ein weiterer Mann vom Rettungsdienst schob eine Trage herein und klappte sie neben mir zusammen. „Wie sieht es bei euch aus?“
Der Notarzt umwickelte meinen Kopf und schaute kurz auf. „Patient stabil. Offenes SHT. Zerebrospinalflüssigkeit aus dem rechten Ohr. Gibst du in der Klinik Bescheid? Wir sind gleich soweit.“
Ich wurde auf die Trage gehoben. Dabei fiel mein Blick auf die Mädels, die im Hintergrund dicht aneinandergedrängt standen. Sie waren ganz ruhig, beängstigend ruhig. Wir mussten trainiert haben, aber so sehr ich mich auch anstrengte, für die Zeit des Unfalls blieben die Lichter aus.

„Sind das die Angehörigen?“ Der Satz riss mich wieder in die Wirklichkeit. Orientierungslos kämpfte ich gegen das neongleißende Licht, welches mich umgab. Ich hatte geschlafen. Sofern ich das beurteilen konnte, befand ich mich auf einer Bahre, die durch einen Krankenhausflur geschoben wurde. Der Arzt, der neben mir einherging, bog zu zwei Personen ab. Waren das Mom und Paps? Ich blinzelte. Ja, das waren sie. Paps reichte dem Doc die Hand und Mom stand mit steinernem Gesicht und folgte dessen Ausführungen. Sie war aschfahl. Ihre Brauen zog sie zusehends tiefer und presste die Lippen aufeinander. Sekunden später kam sie herübergeeilt und griff nach meiner Hand. Tränen standen ihr in den Augen. Angst! Ich spürte Angst in



mein Einstand

ihrem Blick. Angst und Verzweiflung. Was hatte er ihr erzählt?

Dad kam hinzu, das Gesicht zu einem missglückten Lächeln verzogen. „Sie kommt gleich in den OP.“

„Mona, mein Schatz! Mama hat dich ganz toll lieb.“, sagte sie, während die Bahre wieder vorwärtsrollte.

„Ich weiß, mach dir keine Sorgen.“ Ich versuchte ein Lächeln auf mein müdes Gesicht zu legen, als ich durch die Tür geschoben wurde. Mom und Dad blieben zurück. Vielleicht für immer! Ich schluckte und spürte, wie auch mir eine Träne hinabrann.

„Alles gut!“ flüsterte eine Frau mit Mundschutz und tätschelte mir bemitleidend die Wange. „Alles gut!“ Dann griff sie zur Atemmaske und drückte sie mir über Mund und Nase. „Du wirst gleich einschlafen.“

Alles gut, dämmerte mir. Alles gut. Es wurde schwarz um mich herum.

Ich weiß nicht für wie lange. Ich weiß nicht ob Tag zu Nacht wurde oder Woche um Woche verging. Für mich waren es nur wenige Augenblicke. Zuwenig Zeit um mich zu erholen und zu wenig Zeit um das Geschehene zu verarbeiten.

Ich erwachte in einem leeren Zimmer. Durch das Halbdunkel fiel Licht durch eine Scheibe aus dem Nachbarraum. Neben mir piepste eine Maschine. Monoton. Zuversichtlich. So als wäre alles in bester Ordnung. Ich tastete zur Stirn. Oberhalb meiner Augen saß ein dicker Verband, der die Hälfte meines Kopfes einhüllte. Meine Schläfe schmerzte, als wäre mein Schädel von einer Axt gespalten worden. Auf meinen Ohren hörte ich ein permanentes Rauschen und schon den Arm zu heben war unheimlich anstrengend. Spannunglos ließ ich ihn fallen.

Ich hätte mich der Erschöpfung ergeben, wäre da nicht dieser Lichtpunkt gewesen, welcher aus meiner Hand austrat und im gleißenden Bogen zu meiner Wunde strömte. Erstaunlich! Ich kannte dieses Licht aus meinen Träumen, in den Phasen früherer Krankheit, aber noch nie hatte ich so einen großen und hellen Fluss gesehen. Erneut hob ich den Arm und legte die geöffnete Handfläche auf den Verband. Ein rotgoldener Glanz pulsierte über meinem Auge. Mal schwächer und mal stärker. Es fühlte sich wunderbar warm an. Ein wolliger Strom zirkelte durch meinen Kopf, entflammte meine Ohren und durchzog meine Nase. Ich fühlte mich befreit aus meiner Starre und die Wärme in alle Gliedmaßen strömen. Meine Atmung ging gleichmäßig und mit jedem Zug wurde ich entspannter und ruhiger. Ich wollte nicht schlafen. Ich wollte dieses Phänomen beobachten und seine wohltuende Wirkung genießen, aber ich konnte es nicht verhindern. Die Augen waren zu schwer und der Drang nach Ruhe zu groß. Wieder nahm die Dunkelheit Besitz von mir.

Dann dauerte es lange, bis ich wieder zu mir kam und die Worte die mich umgaben wieder Gestalt annahmen. Dieses Mal fühlte ich mich besser. Erholter. Eigentlich wie an jedem Morgen, an dem ich nicht gerade in einem Krankenhaus erwachte. Tageslicht schien auf mein Bett und ich hörte den Stationsbetrieb durch die geöffnete Tür. Ein weißgekleideter Arm hatte die äußere Türklinke im Griff. Der Mann unterhielt sich. „Genf hat die Blutwerte ihrer Eltern zum Vergleich angefordert, aber die stellen sich quer und waren nicht bereit für einen Test.“

„Worum geht es dabei?“

„Mona Arnold, die Impressionsfraktur. Sie ist seit gestern aus der Intensiv raus. Der außergewöhnlich schnelle Reproduktionsprozesses hat die Schweizer aufhorchen lassen.“

„Fahren sie fort. Ich hatte noch keine Zeit mir die Befunde anzusehen.“

„Nun, als Mona zu uns auf Station kam, sah es aus, als wäre der Unfall bereits drei Tage her gewesen. Saubere Wundränder und passen Sie auf!“ Die Männer betraten den Raum. Ein Kleinerer mit schütterem Haar hielt dem Großgewachsenen ein Tab entgegen und tippte vehement mit dem Finger darauf. „Das sind die Röntgenaufnahmen vor der OP und ...“, er wischte weiter, „...und das hier ist das CT von gestern.“



mein Einstand

Der Mann zog das Tab näher zum Gesicht und schüttelte den Kopf. „Da ist ihnen ein Fehler unterlaufen, Herr Kollege.“

„Ich habe mit dem Notarzt, der die Erstversorgung geleistet hat, gesprochen und ihm die Unterlagen gezeigt. Der hat das gleiche gesagt, bis er hier auf Station war und ihren Genesungsfortschritt gesehen hat. Dieser Vorfall ist unglaublich. Eine Form der Selbstheilung, wie ich sie noch nicht erlebt habe. Als sie eingeliefert wurde, dachte ich, die springt uns von der Schippe. Schon die Bildgebung, eine halbe Stunde vor der OP, lieferte eine viel suboptimalere Trümmerstellung, als wir sie tatsächlich vorgefunden haben. Einen Tag später sahen wir nicht mal mehr die Operationsnarbe. Und jetzt, nun, was soll ich sagen: Ich würde sie als geheilt bezeichnen. Wir haben sie zwar sediert, und wir untersuchen sie stündlich, aber prinzipiell haben wir hier keine Handhabe mehr.“

Der Ältere kam um ihn herum gelaufen und stand jetzt neben dem Bett. Ich hatte die Augen geschlossen und lauschte. Ich lauschte! Ich erinnerte mich an die dumpfen Geräusche in meinen Ohr und die Schmerzen, wenn ich mich bewegte. Die Symptome waren weg. Ich konnte wieder richtig hören.

„Gestern früh habe ich eine Gewebeprobe ins Labor der Uniklinik geschickt und die haben die Forschungseinrichtung für Nanotransmitter in Genf eingeschalten. Sie wollten prüfen, ob sie zu deren Probanden zählt.“

„Wir können das nicht ohne die Erlaubnis des Patienten tun!“, hörte ich die entrüstete Stimme des Großgewachsenen.

„Ich habe mit den Eltern gesprochen“, fuhr der andere fort, „aber die sind stur. Lehnen jegliche Untersuchung an ihrer Tochter ab und wollen auch ihr eigenes Blut nicht zu Forschungszwecken spenden.“

Ich hörte ein leises Klicken und seine Antwort kam mir erschreckend nah: „Nehmen sie ihnen das etwa übel?“ Mein Lid wurde aufgezogen und grelles Licht strahlte in meine Pupille. Ich zog erschrocken meine Hände empor.

Auch der Arzt zuckte mit seinem Lichtstift zurück. „Puhhh! Reflexe sind da. Entschuldige, ich wollte dich nicht wecken.“

Der andere Arzt tat überrascht und zog die Brille aus seinem Kittel. „Ich bin Doktor Schreier, ihr behandelnder Arzt. Mein Kollege Doktor Anton, Chefarzt der Chirurgie.“

Ich nickte und zog die Augen zum Verband. „Wie geht es mir?“

„Nun, wir hatten gehofft, das könnten sie uns sagen.“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).